

Die weibliche Seite

Das Lesen von Musikbüchern hat das Team des FONO FORUMS geprägt. Dieses Mal erzählt Dorothee Riemer, wie aufregend für sie die Lektüre von „Instrument und Körper“ gewesen ist.

Zudem erfordern jene Saiteninstrumente, oft, eine schnelle, heftige, gewaltsame, rasche Bewegung, die mir allerdings noch überdem, deßwegen komisch zu seyn scheint, weil sie mit der anerkannten Schwäche des zweyten Geschlechts, gar in keiner Verbindung stehet. Überdem – der Stand des Weibes ist Ruhe – soll es seyn (...).“ Das schrieb 1783 der Pfarrer, Philologe und Komponist Carl Ludwig Junker. Geige, Cello, Flöte, Klarinette, Horn, Schlaginstrumente – in Junkers Augen alles Instrumente, die Frauen nicht spielen sollten. Nur Klavier, Laute oder Harfe fand er für das „zweite Geschlecht“ akzeptabel. Auf uns wirkt diese Position heute einigermaßen absurd und natürlich völlig veraltet. Aber die Musikwissenschaftlerin Freia Hoffmann zeigt in ihrem Buch „Instrument und Körper“, wie lange und tiefgreifend diese Ansichten im Bürgertum wirksam waren. In manchen Aspekten wirken sie sogar bis heute nach.

1987 als Habil-Schrift eingereicht, ist das Buch 1991 erschienen und hat damit schon über 30 Jahre auf dem Buckel. Manche Beispiele aus Hoffmanns Vorwort zur Instrumentenwahl von und für Kinder oder zu Orchestermusikerinnen sind daher inzwischen zum Glück nicht mehr ganz aktuell, aber Hoffmanns Analyse der Quellen, ihre Ausführungen und die Zusammenhänge, die sie herstellt, sind immer wieder erhellend. Sie befasst sich mit dem männlichen Blick auf den weiblichen Körper beim Musizieren: die schöne Hand auf den Tasten, das anmutige Gesicht, das sich nicht verziehen darf, die Beine, die unsichtbar bleiben müssen. Und mit den Argumentationslinien, warum Frauen in der Musikausübung so eingeschränkt wurden beziehungsweise werden sollten.

Denn das macht dieses Thema so interessant: Theorie und Praxis klappten hier immer wieder auseinander. Einerseits existierten die Abhandlungen, Artikel und Bücher darüber, was Frauen sollten und was sie alles nicht sollten. Und tausende Töchter und Ehefrauen des Bürgertums saßen auch brav am Klavier. Andererseits gab es im 19. Jahrhundert auch bürgerliche Frauen, die Instrumente gespielt haben, die sie eigentlich nicht spielen sollten, die als Solistinnen aufgetreten, die als Virtuosinnen herumgegeist sind. Diese Biografien stellt Hoffmann ebenfalls dar und analysiert, unter welchen Bedingungen solche Karrieren möglich waren und welche Hindernisse immer wieder überwunden werden mussten. Mir besonders im Gedächtnis geblieben ist die Geschichte der ersten Cellistin, die als Solistin aufgetreten ist: Lise Cristiani hat ihren Körper, vor



allen die gespreizten Beine, mit weiten, wallenden Kleidern verborgen und vor allem langsame, lyrische Stücke im hohen Register gespielt, um ihre Weiblichkeit zu betonen.

Wann ich „Instrument und Körper“ zum ersten Mal in der Hand hatte, weiß ich nicht mehr. Wahrscheinlich war es ein Bibliotheksexemplar während meines Musikwissenschaftsstudiums, denn schon damals interessierte mich die weibliche Seite der Musikgeschichte und ich nahm (die wenigen) Kurse dazu gern an. Ich erinnere mich aber noch, wie absurd ich die dargestellten Ansichten zu musizierenden Frauen fand und wie aufregend die vielen Namen und Biografien von Frauen, von denen ich noch nie gehört hatte. Inzwischen hat die musikwissenschaftliche Gender-Forschung zum Glück Fahrt aufgenommen und viele spannende Publikationen hervorgebracht.

Aber trotzdem schaue ich auch heute noch immer wieder gern in das Buch – dafür musste ich mir ein Exemplar antiquarisch besorgen, denn das Buch ist vergriffen und wurde nicht neu aufgelegt. Wenn ich ein Feature über Klavierlehrerinnen schreibe, über Dirigentinnen recherchiere oder über reisende Musikerinnen nachdenke, ziehe ich es wieder aus dem Regal. Dabei macht es mir oft auch einfach gute Laune: Denn wenn es möglich war, dass wir Ansichten, die vor über 200 Jahren noch quasi als Naturgesetze betrachtet wurden, heute als völlig überholt empfinden, dann gilt das auch für die Zukunft.



Freia Hoffmann: Instrument und Körper (Insel Verlag)